

Hari, Hari!

oder
Die NSA ist überall!

Sri Lanka 2013



Hein Blöd: Heute, Kinder, wird's was geben! Dreimal werden wir noch nass.

Käpt'n Blaubär: Der alte Kahn hat uns wieder! Drei wochenlang hatte er auf unsere werte Anwesenheit verzichten müssen.

Hein Blöd: Heute, Kinder, wird's was geben! Dreimal werden wir noch nass.

Käpt'n Blaubär: Jetzt sitzen wir hier in unserer kalten Kajüte: abgetakelt und ohne eine einzige Buddel Rum! An Deck stürmt und piss... gießt es so, dass man keinen Hund rausjagen möchte. Hein, geh bitte und knips ein schönes Foto von dem Schmuddelwetter da draußen.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, wird prompt erledigt. Heute, Kinder, wird's was geben! Dreimal werden wir noch nass.

Käpt'n Blaubär: Bis Hein Blöd mit dem Foto zurückkommt, will ich rasch die Überschrift für die Landratten erklären, die damit nichts anzufangen wissen. Wenn hierzulande jemand „Gut, gut“ oder „In Ordnung“ oder neuerdings „Okay, okay“ sagt, dann sagen die Leute in Sri Lanka „Hari, hari“. Es ist also nicht so, wie viele glauben, dass sie dann jemanden rufen, der Hari heißt. Und NSA heißt in diesem Fall nicht Nuklearer Schiffsantrieb, sondern National Security Agency. Das ist die größte staatliche Schnüffelfirma in den USA. Und USA heißt ... Das ist das falsche Bild, was du da anschleppst, Hein!

Hein Blöd: Aber, Käpt'n, es ist doch so schön! Und, den Hund, den wir überhaupt nicht haben, Käpt'n, den wollten sie nicht in den Regen rausschicken. Heute, Kinder, wird's was geben! Dreimal werden wir noch nass.

Käpt'n Blaubär: Jetzt reicht es aber, zum Klabautermann mit dir, Hein. Hör endlich auf, dieses dämliche Lied zu trällern! Ich glaub beinahe, der viele Regen hat dein Gemüt aufgeweicht oder ist dir die Reise nicht bekommen?

Hein Blöd: Oh doch, Käpt'n. Heute, Kinder ... Schon gut, schon gut oder hari, hari.

Käpt'n Blaubär: Also, für alle, die es noch nicht wissen: Wir, Hein Blöd und ich in voller Person, haben mal wieder den Inselfiraten Keshan überfallen und seinen Kühltank ausgeplündert.

Hein Blöd: Käpt'n, sollten wir nicht auch die beiden Großen ...

Käpt'n Blaubär: Sie waren zwar in mancherlei Hinsicht recht nützlich, wir wollen sie aber hier nicht weiter erwähnen.

Also noch einmal: Letzte Woche Donnerstag (03. Okt.) sind wir von einem 3-wöchigen Sri Lanka-Aufenthalt auf unseren alten Kahn zurückgekehrt. Ein Seesack ...

Hein Blöd: Tschuldigung, Käpt'n, wir reisen doch neuerdings immer mit Koffern.





Käpt'n Blaubär: Oh! Was ich sagen wollte, ist: Ein Koffer kaputt, der eigentlich unkaputtbar sein sollte, der andere ganz weg. Beides kann laut Samsonite nicht passieren. Is' aber! Der Abgänger kam aber zum Glück einen Tag später von alleine nach. Wurde uns direkt an Bord gehievt. Selbstverständlich hatte ich sowohl auf dem Hin- wie auch auf dem Rückflug die obligatorischen Probleme mit meiner Nase. Wegen der blöden Klimaanlage. Hein kränkelt jetzt. Als Spätfolge des Fluges oder ob er sich das hier vor Ort eingefangen hat, ist unklar. Ganz Rostock leidet zurzeit. Sag mal, Hein,

wie war das noch mal mit deinem Magen in Beruwala? Du hattest wieder dieses Grummeln im Bauch.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, fürchterliches Grummeln! Beim Essen war es weg, aber sobald ich damit aufhörte, fing es wieder an. Ich glaub, das war die gefährliche Landkrankheit. Wenn Keshan uns mit seinem neuen Tuck Tuck durch die Gegend schaukelte, ging's mir auch ganz gut. Jetzt ist aber alles ruhig im Bauch, Käpt'n. Danke der Nachfrage.

Käpt'n Blaubär: Obwohl unser Hotel reichlich weit von unserem Tuck-Tuck-Standort entfernt war, haben wir doch des Preises wegen das TAPROSPA (ehemals Villa Riviera) in Beruwala genommen. Es steht gleich neben dem Ypsilon, ich denke, manch einer wird es kennen. Wirklich nicht empfehlenswert! Zumindest nach dem letzten Umbau. Alle Möbel zu schwer und total unbequem. Im Zimmer kein Schrank, nur eine Stange mit Kleiderbügel, keine einzige Schublade. Und jeden Abend zum Essen entsetzliche Livemusik. Die erste Woche viel Regen. Aber das wussten wir schon vorher und haben es ohne Groll hingenommen. Monsunzeit bringt das nun mal mit sich. So, das war unser Reisebericht. Erfrischend kurz diesmal, nicht?

Hein Blöd: Jau, Käpt'n, das reicht völlig. Es verwundert mich aber doch schon sehr, Käpt'n, dass sie so schnell aufhören mit dem Gesülze ... Mit dem Geschichtenerzählen, meine ich.

Käpt'n Blaubär: Du meinst also, Hein, ich könnt ruhig noch etwas weiter ausholen? Kein Problem! Also:

Nach der Landung mit dem Flugzeug in Colombo schlitterten wir direkt hinein in den Monsun. Wir wurden zwar mit einem Kleinbus zum Hotel kutschiert, aber wegen des vielen Wassers auf den Straßen hätten wir ebenso gut ein Boot nehmen können. In der ersten Urlaubswoche erwischten uns dann die letzten Schläge des Monsuns. Die Wolken ballten die Fäuste zusammen und stürzten sich kopfüber ins Meer. Der Sturm jaulte wie eine Katze, der man auf den Schwanz getreten hatte. Und zwar in voller Länge!

Hein Blöd: Jetzt sind sie wieder ganz der Alte, Käpt'n!



Käpt'n Blaubär: Die Zufahrt zum Hotel und Teile des Gartens standen meterhoch unter Wasser. Das hielt uns aber nicht davon ab, noch am ersten Tag dem Piraten Keshan und seiner Familienbande einen Antrittsbesuch abzustatten.

Hein Blöd: Und das hätte mir beinahe das Leben gekostet! Ich wurde dort ohne Vorwarnung und heimtückisch überfallen.

Käpt'n Blaubär: Hör doch auf, Hein, das war nur ein kleiner harmloser Käfer, der wegen seiner Frau Trauer trug, und Nichts im Vergleich zu der riesigen Kobra, die mindestens vier Meter lang war und die ich, Käpt'n Blaubär, allein in Schach gehalten habe, bis sie endlich auf einen Baum flüchten konnte. Was sag ich, vier Meter? Die war bestimmt doppelt so lang! Die dachte, ihr gehört der Garten allein.

Hein Blöd: Käpt'n, sie haben meine volle und uneingeschränkte Bewunderung. Sie sieht ja wirklich armdick aus und hat so viele gefährliche schwarze Punkte.

Käpt'n Blaubär: Du Dösbaddel, das ist der Ast, auf dem sie sich verkrochen hatte. Ich muss zugeben, dass uns dieses Abenteuer ein wenig ermüdet hatte. Aber nur, weil wir nach dem langen Flug

noch etwas geschwächt waren. Wir wandten uns deswegen der für uns bereitgehaltenen Hängematte zu. Aber siehe da, dort lag schon ein anderer Bär drin und döste vor sich hin. Wir haben uns einfach dazu gelegt.

Hein Blöd: Na ja, Käpt'n, das Gewicht des anderen Bären stimmt schon, an der Farbe müssen wir allerdings noch arbeiten.

Käpt'n Blaubär: Wenn der Monsun Pause machte, verließen wir unser „gemütliches“ Hotel für einen wohlthuenden Strandspaziergang. Wegen der Strandpiraten vor dem TAPROSPA, die sich bis an die Zähne bewaffnet auf die wenigen Gäste stürzten, fuhr uns Keshan zu diesem Zweck an einen Strandabschnitt, der menschenleer war und wo wir unsere Ruhe hatten. Bei dieser Gelegenheit schauten wir am Emerald Bay vorbei, in dem wir vor drei Jahren logierten. Man hat dieses Haus inzwischen total umgekrempelt, ein paar neue Decks draufgesetzt und einen größeren Pool davorgeschieben. Angeblich soll es diesen November wieder eröffnet werden. Aber das wird der Klabautermann zu verhindern wissen. Wir verfolgen jedenfalls aus der

Ferne und mit großem Interesse den Fortgang des Baugeschehens. Keshan, unser Gewährsmann vor Ort, hält uns auf dem Laufenden. Mit diesem Haus verbinden sich nämlich sehr angenehme Erinnerungen. Auf die komme ich vielleicht weiter unten zurück.

Hein Blöd: Ganz bestimmt sogar, Käpt'n.



Käpt'n Blaubär: Wenn der Monsun wieder arbeitete, auch der muss was tun für sein Geld, vertrieben wir uns im Hotel die Zeit mit Lesen, Musik hören, dem verzweifelten Kampf um eine Internetverbindung in der Lobby, dem Zählen der Treppenstufen oder mit dem Trinken von exzellentem Tee in unserem Zimmer. Deshalb an dieser Stelle ein paar Worte zu dem Haus selbst. Wie schon gesagt, waren wir bereits dreimal in diesem Hotel. Aber das ist sehr lange her. Genauso oft hat es seither seinen Namen geändert. Nach dem letzten Umbau ist das TAPROSPA kaum wiederzuerkennen.

Hein Blöd: Außen nicht und innen auch nicht. Da, wo früher der gemütliche Rumausschank war, langweilen sich jetzt zwei alte Barkeeper. Stimmt doch, oder Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Das ist richtig, Hein. Der ganze Komfort unserer Koje bestand neben einem reichlichen Angebot an Pflegemitteln im Bad und immer vorrätigem Tee und Kaffee im Zimmer nur in der Klimaanlage und dem Deckenventilator. Es gab kaum Platz für unsere Klamotten, aber jede Menge Verstecke für Moskitos! Von Anfang an ist uns aufgefallen, dass sowohl am Fenster als auch am Spiegel immer wieder kleine Wassertröpfchen hingen. Zuerst haben wir uns nur gewundert. Andere Länder, andere Sitten, dachten wir. Aber dann ging Dr. Hein Blöd der Sache wissenschaftlich auf den Grund.

Hein Blöd: Jawohl, das hab ich gemacht, bis auf den Grund. Bei meiner gründlichen und eingehenden Untersuchung hab ich nämlich festgestellt, dass man in Sri Lanka ganz offensichtlich die hohe Luftfeuchtigkeit in den Räumen für die Touristen künstlich nach oben zu treiben bestrebt ist. Denn die auf dem Dach befindlichen Wassertanks wurden mittels Stromleitungen direkt mit den Ventilatoren an den Zimmerdecken verbunden, die dann das Wasser in den Zimmern gleichmäßig versprühen, sobald ein ahnungsloser Tourist sie in Betrieb setzt. So ist das mit der Luftfeuchtigkeit, aber fragt lieber noch mal eure Eltern, denn so ganz sicher bin ich mir da nicht. Tja.

Käpt'n Blaubär: Hein, du bist jetzt nicht auf Sendung! Und die Luftfeuchtigkeit war wirklich sehr hoch. Unsere Wäsche wurde von Tag zu Tag schwerer.

Hein Blöd: Im Bad war es am allerschlimmsten! Da gab's Hakle feucht von der Rolle.

Käpt'n Blaubär: Und außerdem war das Toilettenpapier verdammt dünn, da musste man gehörig aufpassen.

Hein Blöd: Das ist wahr! Ich hatte hinterher immer ganz klebrige Finger. Der Rollenhalter war unerreichbar unter dem Waschtisch montiert. Wir hätten unbedingt einen flexiblen Toilettenpapierhalter gebraucht, aber es hat sich während der ganzen drei Wochen kein einziger Roomboy dafür gefunden.

Käpt'n Blaubär: In den Toiletten sollte ein Ventilator hängen. Der würde das Problem mindern.

Hein Blöd: Besser wär's gewesen, wir hätten ins Zimmer gekackt.

Käpt'n Blaubär: Hein Blöd, reiß dich zusammen!

Hein Blöd: Ich mein ja nur. Jedenfalls war die Luftfeuchtigkeit mindestens 211 Prozent. Die Goldfische in den Becken merkten gar nicht, dass sie mitunter das Wasser verließen.

Käpt'n Blaubär: Zur Abreise haben wir uns dann im Flughafen wegen der hohen Luftfeuchtigkeit eingeschifft.

Hein Blöd: Ich doch nicht, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Das Beste am Zimmer war noch die riesige Matratze. Nicht so eine zweigeteilte, wie sie sonst üblich sind. Auf der haben wir uns gefühlt, als würden wir mit unserem Kahn durch die raue See kreuzen. Das war ein Auf und Ab, ein Hinwogen und Herschlingern, wenn sich einer von uns im Schlaf auf die andere Seite drehte, dass es eine Pracht war.

Hein Blöd: Schön und gut, Käpt'n, aber da, wo eine Fünf-Sterne-Matratze der Körperkontur nachzugeben hat, fabrizierte diese nur alle möglichen blaue Flecken.

Käpt'n Blaubär: Papperlapapp, blaue Flecken. Ich hab bei mir keine festgestellt. Sag mal, Hein, ich war vorhin am Kühlschrank ...

Hein Blöd: Schon wieder?

Käpt'n Blaubär: ... da hab ich gesehen, dass die Mettwurstdose keinen Deckel mehr hat. Hein Blöd, hast du den Deckel von der Mettwurstdose abgebrochen?

Hein Blöd: Jau, Käpt'n. Ist doch schließlich egal, ob er gerade hoch steht oder ab ist!

Käpt'n Blaubär: Das ist nicht egal!

Hein Blöd: Bei der Dose schon, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Lassen wir das! Wir sind noch immer in unserem Hotelzimmer, wo schon seit Tagen neben den verschiedenen Roomboys auch eine Mücke ihr Unwesen trieb, bis sie hinterrücks von einem großen Handtuch erschlagen wurde, was uns wiederum leidtat, denn sie gehörte zur Nahrungskette unseres Untermieters. Der war nämlich ein kleiner Gecko. Wir hatten an der Rezeption wegen dieses grässlichen Moskitos einen Antrag auf Mückenschutz gestellt. Nachdem dieser Antrag alle erforderlichen Instanzen durchlaufen hatte, wurde uns ein kleiner Geckolehrling geliefert.

Hein Blöd: Nicht, dass wir was gegen kleine Lehrlinge hätten, nicht wahr Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Das gehört jetzt wirklich nicht hierher, Hein.

Hein Blöd: Nicht?

Käpt'n Blaubär: Natürlich war der Kleine mit dieser Situation vollkommen überfordert, zumal er nur gewillt war, nachts zu arbeiten. Uns blieb nur noch ein Ausweg, um unsere Nachtruhe zu retten. Wir schnappten uns den erstbesten Roomboy, zerrten ihn in eine Besenkammer und bedrohten ihn solange mit einem Fünf-Euro-Schein, bis er uns freiwillig ein Moskitonetz über unserem Bett aufhängte. Leider war das Moskitonetz so löchrig wie ein Schweizer Käse. Aber das lag nicht mehr in seiner Verantwortung. Kaum war das Netz aufgespannt, da kam auch schon eine Mücke angeflogen, um noch bei Tageslicht das Moskitonetz zu inspizieren. Sofort skizzierte sie sich die Lage der größten Löcher. Es war ja mitten am Tage, die Sonne schien ins Zimmer, sodass dieses Verhalten nur einen Schluss zuließ: Es handelte sich ganz zweifelsfrei um eine als Moskito getarnte NSA-Drohne, die uns ausspionieren sollte! Hein Blöd und ich sind natürlich tüchtige Seemänner, wenn nicht sogar die besten, für die das Flicken von Netzen ein Klacks ist. Apropos ausspionieren. Wahrscheinlich war es auch der NSA, der die diversen Kameras gesponsert hat. Wir hatten bis dato noch kein Hotel kennengelernt, in dem in jeder Ecke eine scharfgemachte Kamera auf der Lauer hing.

Hein Blöd: Es gab im ganzen Haus kein einziges Fleckchen, wo ich ungestört hätte popeln können, außer im Zimmer (?) vielleicht.

Käpt'n Blaubär: Ob da das arbeitende Personal observiert wurde, mit der Überlegung im Hinterkopf, auch noch die Letzten davon durch Manager zu ersetzen ...

Hein Blöd: Wussten sie eigentlich, Käpt'n, dass die Manager die erfolgreichste Spezies ist? Wenn die Erde eines Tages untergeht, dann sind nämlich sie die Letzten, die noch auf ihr sitzen.

Käpt'n Blaubär: ... möglicherweise auch die Touristen, um sie von den Roomboys fernzuhalten, oder die herrenlose Katze, die ansonsten unbehelligt durchs ganze Haus schlafwanderte, ist uns nicht klar. Fragen wollten wir aber auch niemanden. Wir konnten uns



manchmal des Eindrucks nicht erwehren, dass selbst die Beachboys vom NSA bezahlt werden. Die rückten uns mit ihren zum Teil sehr intimen Fragen mächtig auf den Pelz.

Hein Blöd: Die fragten uns sogar bis aufs Hemd aus. Selbst, wenn wir gar keins anhat-ten. Manche scheuten auch nicht davor zurück, uns das Fell zu kraulen, nur um uns ir-gendetwas anzudrehen. Da ist es besser, man hält Abstand von den alten Fingern. Stimmt doch, Käpt'n, oder?

Käpt'n Blaubär: Die Schiffsglocke hat angeschlagen! Hein, geh bitte nachsehen, wer da was von uns will.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n, wird prompt erledigt.

Käpt'n Blaubär: Wir waren aber noch nicht fertig mit dem Hotel. Weil alte Bekannte von uns in diesem Hotel seinerzeit vom Tsunami überrascht wurden und nur mit ihrem Leben und einer Badehose davongekommen waren, hatten wir uns in der dritten, also der obersten Etage einquartieren lassen. Aus Sicherheitsgründen und um im Wiederho-lungsfalle die Übersicht zu behalten. Na, Hein, wer war es?

Hein Blöd: Der Scherenschleifer.

Käpt'n Blaubär: Der Scherenschleifer? Der hat sich doch noch nie auf unsere Klippe raufgetraut. Haben wir überhaupt eine Schere an Bord?

Hein Blöd: Sogar mehrere, Käpt'n. Mindestens zwei! Ich hab ihm die Messer vom Rasenmäher und den alten Fuchsschwanz mitgegeben.

Käpt'n Blaubär: Da hättest du ihm deinen auch gleich mitgeben sollen, der könnte auch mal wieder etwas Schärfe vertragen!

Hein Blöd: Wie meinen sie das jetzt, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Auf dieser dritten Etage gibt es eine Dachterrasse, direkt über dem Spei-sesaal. Dort befindet sich eine kleine Bar, vor der Tische und Stühle aufgestellt sind. Der Tsunami hatte damals aber nicht nur viel fort-genommen, sondern hat auch sehr viel zu-rückgelassen. Und zwar tonnenweise Treib-holz. Da das Mobiliar nach der Welle ohne-hin futsch war, hat man kurzerhand das Treibholz genommen und daraus Tische und Stühle gezimmert. Leider hatten diverse holzfressende Insekten das Treibgut vorher schon für sich entdeckt. Und nun hausen sie noch immer da drin. Jeden Tag sind wir entweder vor der Mahlzeit oder hinterher auf diese Terrasse hinausgetreten und ha-ben die frische Meeresbriese genossen. Und jeden Tag haben wir sie menschenleer und unverändert vorgefunden.



Hein Blöd: Und es gab weder Tee noch Brezel, obwohl es ein Schild an der Wand versprach! Na und die Möbel waren so schwer, dass man titanische Kräfte gebraucht hätte, um sie zu verrücken. Stimmt's, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Es hat schon wieder gebimmelt! Und das bei dem Wetter. Hein ...

Hein Blöd: Ich geh ja schon, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Neben der Dachterrasse befindet sich der Spa-Bereich des Hotels. Als Hein und ich im Pool



unsere obligatorischen Runden schwammen, hörten wir eines Tages, wie eine Französin den anderen Damen ihrer Reisegruppe vorschwärmte: „Die Massage war sensationell!!“ Uns beiden fiel ganz spontan der Film ein, in dem die Geschichte der Erfindung des Vibrators erzählt wird. Wir haben den Spa-Bereich aber aus Kostengründen gemieden ...

Hein Blöd: Weil wir mittelstandslos sind, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Schon zurück, Hein! Wer war es diesmal und was hatte der Radau zu bedeuten?

Hein Blöd: Der Hausierer, der sich einbildet, Scherenschleifer zu sein, hat die Sachen zurück gebracht. Und weil sie nicht viel besser aussehen als vorher, hab ich ihn einen Betrüger geschimpft und ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen.

Käpt'n Blaubär: Donnerwetter, Hein, soviel Courage hätte ich dir gar nicht zugetraut. Aber war das nicht ein bisschen überreagiert?

Hein Blöd: Na ja, Käpt'n, es war auch nicht ganz so. Zuerst wollte er fünfunddreißig Euro haben ...

Käpt'n Blaubär: Fünfunddreißig Euro? Ist der Kerl von Sinnen? Dafür kriegen wir sechs neue Sägen! Hast du denn nicht vorher gefragt, was das kosten wird?

Hein Blöd: Wollte ich ja, aber er hat mich nicht gelassen. Fünfunddreißig Euro hat er natürlich von mir nicht bekommen. Ich bin ja nicht blöd, oder. Da fragt er, wie viel ich denn geben will. Und da hab ich ihm halt zehn Euro ...

Käpt'n Blaubär: Zehn Euro? Hein, du bist doch zu blöd!

Hein Blöd: ... gegeben. Vor Freude hat er einen Luftsprung getan, ist dabei über seinen Schleifstein gestolpert und mit dem zusammen erst die Klippe runter und dann ins Meer gestürzt. Das war alles. Ich glaube nicht, dass er nächstes Jahr wiederkommt.

Käpt'n Blaubär: Und das Werkzeug?

Hein Blöd: Ist schon gebunkert, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Hein, Hein, was soll ich bloß mit dir machen? Hast du denn aus deinem letzten Haustürgeschäft gar nichts gelernt?

Hein Blöd: Meinen sie jetzt den Kauf der schönen Weinberge auf Grönland, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Ja, die mein ich!

Hein Blöd: Aber das ist eine sichere Investifikation in die künftige Zukunft. Sie wissen schon, Klimaerwärmung und so. Und wie war das mit ihrem vermaledeiten Atlantis, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Das könnte heute noch schwimmen, wenn du nicht den Stöpsel rausgezogen hättest. Aber jetzt Schwamm drüber.

Hein Blöd: Aye, aye, Käpt'n. Wie wär's mit einem Gläschen zur Versöhnung?

Käpt'n Blaubär: Für Versöhnung bin ich immer, das weißt du doch, Hein. ... Hmmm, das ist aber ein leckeres Tröpfchen! Was ist das?

Hein Blöd: Eiswein von Grönland, Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Kommen wir jetzt in die Messe, hinter der Kombüse der zweitwichtigste Raum an Bord. Im Hotel, mein ich natürlich. Die hohe Luftfeuchtigkeit in den Räumen hatten wir ja schon angesprochen. Deswegen gab es auch hier im Speisesaal eine ausgefeilte Klimaanlage, die verhindern sollte, dass der Schweiß in den Augen der Gäste



ihnen nicht den scharfen Blick aufs Essen verschleierte. Dafür konnte man auf die Beleuchtung des Büfetts ganz verzichten. Leider fiel drei Tage nach unserem Eintreffen die Klimaanlage aus.

Hein Blöd: Und bis zum Ende unseres Aufenthalts ließ sich kein Techniker finden, der klein genug war, um in die Anlage zu passen, um dafür zu sorgen, dass es wieder kalt wurde. Fortan hatte jeder Gast Anspruch auf einen Blindenführer. Oder blinden Führer?

Käpt'n Blaubär: Mit dem angebotenen Essen gab es prinzipiell, bis auf wenige Ausnahmen, keine Probleme, denn nach zweieinhalb Tagen kannten wir alle Gerichte.

Hein Blöd: Vor der einheimischen Küche sollte vielleicht gewarnt werden, Käpt'n, denn die ist nur zusammen mit einem guten Freund genießbar, der einem hinterher die Augen wieder reindrückt. Ja und das Chicken-Curry grenzt an vorsätzliche Körperverletzung. Da wird ein wehrloses Huhn durch den auf Hochtouren laufenden Küchenventilator gejagt und hinterher mit Curry bestreut.

Käpt'n Blaubär: Passionsfrüchte gab es nur zweimal! Ich komme jetzt deswegen auf unsere Lieblingsfrüchte, weil ich vorhin den Haufen Reklameprospekte, der sich während unserer Abwesenheit angesammelt hatte, durchgeblättert hab und dabei auf ein Angebot von Passionsfrüchten zu einem Euro das Stück gestoßen bin. Hast du gehört, Hein, ein ganzer Euro pro Stück? Für das Geld hat uns Keshan fünfzehn Stück besorgt.

Hein Blöd: Na ja, Käpt'n, die Dinger sind alle einzeln hierher geflogen worden!

Käpt'n Blaubär: Ja, wahrscheinlich! Und jede hatte einen Extrasitz in der ersten Klasse. Eines Morgens sprach mich beim Frühstück ein Vertreten einer ausgegrenzten deutschen Minderheit an, aber dreimal musste ich bei dem Sachsen nachhaken, was er mich eigentlich gefragt hatte. Er faselte immer wieder etwas von Milsch, worauf ich mir anfangs keinen Reim machen konnte, bis es mir endlich dämmerte. Der gute Mann hatte mich jeden Morgen dabei beobachtet, wie ich meinen Tee mit Milch verfeinerte. Nun wollte er endlich wissen, ob man das mit jedem Tee machen kann oder ob das eine reine Geschmacksfrage sei? Im ersten Moment war ich etwas verunsichert. Wollte mich diese Baumratte veralbern? Sein Gesicht verriet mir aber, dass er es ernst meinte, deshalb riet ich ihn vorsichtshalber davon ab, bei Tee mit Zitrone zum Beispiel auf den Zusatz von Milsch, wie er sich auszudrücken pflegte, zu verzichten. Mit den Krähen war es wie in jedem Hotel, wenn man draußen sitzt. Wenn wir nicht aufpassten, dann räumen sie uns ruckzuck den Tisch ab.

Hein Blöd: Die Kellner waren aber auch nicht besser. Sehen sie mal, Käpt'n, ich hab was annanase.



Käpt'n Blaubär: Das heißt: Ananas! Der Tee, der übrigens ganz ausgezeichnet schmeckte, wurde von „Mackwoods Limited CEYLON Estd. 1841“ hergestellt. Wir hatten den Eindruck, dass Mackwood irgendwie mit dem Hotel verbandelt ist, denn es gab nicht nur ausschließlich Tee dieser Firma, sondern das ganze Teegeschirr kam auch von dort. Leider gehörten weder Teelöffel noch Salz- und Pfefferstreuer in ausreichender Anzahl dazu.

Hein Blöd: Der Mangel an Teelöffeln, Käpt'n, scheint aber landestypisch zu sein.





Käpt'n Blaubär: Der Einfluss der englischen Kolonialmacht auf die einheimische Esskultur wird für meine Begriffe überbewertet. Das Volk, so konnten wir vielerorts beobachten, hockt nach wie vor in irgendeiner Ecke und isst für sich allein Reis und Curry mit den Fingern der „reinen“ Hand. Nur die Snobs aus Colombo benutzen ein Besteck.

Hein Blöd: Wenn sie sich beobachtet fühlen! Was aber von den Engländer neben dem gefährlichen Linksverkehr noch haften geblieben ist, ist die Livemusik zum Dinner. Jeden Abend! Also acht Tage in der Woche treten irgendwelche Blödmusiker mit immer denselben Stücken entweder einzeln oder rudelweise auf. Hier müsste Dieter Bohlen mal mindestens eine Woche eingesperrt sein.

Käpt'n Blaubär: Eine Woche hat aber nur sieben Tage, Hein.

Hein Blöd: Wusste ich ja gar nicht! Und wieso muss ich dann für eine Woche achtmal Kostgeld abgeben?

Käpt'n Blaubär: Ach so das, ... das ist ... das ist was ganz anderes. Die Woche fängt nämlich mit Sonntag an und hört auch mit Sonntag auf. Also Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag: macht genau acht Tage.

Hein Blöd: Tja, dann hab ich ja doch recht.

Käpt'n Blaubär: Hast du. Aber jetzt auf zu unserem Seeräuber! Fast jeden zweiten Tag waren wir mit Keshan unterwegs, der nicht müde wurde, unsere Wünsche zu erfüllen. Diesmal sprang er vom Garten aus auf den Strand und kaufte dort einem Angler einen Fisch ab, den der gerade aus dem Meer gezogen hatte. Es dauert nicht lange und der Fisch lag fix und fertig zubereitet vor uns auf dem Teller.

Hein Blöd: Frischer geht es nicht!

Käpt'n Blaubär: Anschließend fuhren wir zu einem Park, in dem es sehr viele freilebende Elefanten zu bestaunen gab. Da es uns nichts kostete, riskierten Hein und ich einen kleinen Ausritt auf dem Rücken

dieser gewaltigen

Tiere. Sie waren aber sehr friedlich und bewegten sich nur sehr behutsam vorwärts, sodass wir gar keine Bange haben mussten, runter zu fallen.

Hein Blöd: Zumal man uns keinen Sattel zur Verfügung stellen konnte.

Käpt'n Blaubär: Vor der Besiedelung Sri Lankas durch die Piraten wimmelte es ja hier nur so von Elefanten. Elefanten, soweit das Auge reichte!



Hein Blöd: Dann kamen aber die Portugiesen. Die hatten mit Elefanten nun überhaupt nichts am Hut, stimmt's Käpt'n. Die trieben die meisten Dickhäuter ins Meer, wo sie noch heute als die bekannten See-Elefanten umherschwimmen.

Käpt'n Blaubär: Das ist korrekt! Nur ganz wenige Eingeweihte wissen, dass eigentlich ich Sri Lanka entdeckt habe, denn da, wo die Insel der Piraten liegt, war vormals auf unserer Seekarte nur ein weißer Fleck.

Hein Blöd: Was der Käpt'n da wider redet! Aber soll er nur, sonst gibt es nur wieder Ärger. Die Sache verhält sich nämlich so: Wir hatten damals ein bisschen Seegang und da schwappte mir etwas Kaffee auf die Karte. Bevor der Käpt'n was merken konnte, habe ich rasch den Fleck mal ganz fix wechgeputzt. Leider war danach auch die ganze Insel wech.

Käpt'n Blaubär: Nach dem staubigen Elefantenritt mussten wir unbedingt unsere Kehle anfeuchten. Zu diesem Zweck kehrte Keshan mit uns in eine uns schon von früheren Reisen bekannte Früchtebar ein. Das nette Betreiberehepaar brach sofort in Jubelschreie aus, als wir unsere Plätze einnahmen und die Bestellung aufgaben. Der Drink, den sie uns servierten, war frisch und schmeckte kein bisschen nach Chemie.

Hein Blöd: Leider haben sie sich nicht dazu durchringen können, den Verbesserungsvorschlag umzusetzen, den wir ihnen bei unserem vorjährigen Besuch unterbreitet hatten. Wir waren der Meinung, ein Drittel Rum, mindestens, würde die Exklusivität des Getränkes und die Nachfrage danach um ein Vielfaches steigern.

Käpt'n Blaubär: Stattdessen haben wir anschließend in der Hotelbar den dort vorrätigen Rum auf Trinkbarkeit verkostet. Dazu haben wir allerdings den ganzen restlichen Nachmittag benötigt. Wenn nämlich der Barmann immer wieder eine andere Marke aus der Versenkung zaubert, dann braucht das schon seine Zeit.

Hein Blöd: Als wir dann endlich damit fertig waren und auf die Standuhr schauten, wurde uns beiden gleichermaßen schwummrig. Konnte es sein, dass wir kein ordentliches Fass Rum mehr vertrugen?

Käpt'n Blaubär: Der Mann hinter der Bar konnte uns aber beruhigen. Er meinte, der Tsunami hätte die Uhr so verbogen, sie ginge aber noch.

Hein Blöd: Als wir tags darauf alle Dinge wieder gerade sahen, machten wir uns auf, Freund Hassan zu besuchen, der mit seiner Familie im Viertel der Moslems wohnt. Zu Fuß gute zwanzig Minuten.

Käpt'n Blaubär: Da wir unser Kommen angekündigt hatten, erwartete er uns am Rande der Steilküste, dort wo sein Viertel Maradana beginnt. Wir bummelten mit ihm durchs





Dorf, hinterließen beim Friseur, den wir vor dreizehn Jahren geknipst hatten, ein paar Fotos, mühten uns unter Strömen von Schweiß zum Moschee-Hügel hinauf, warfen von dort aus einen Blick über den Fischereihafen, und ruhten uns anschließend am schattigen Strand von den Strapazen aus. Weil uns von hinten immer wie-

der ein paar gelangweilte Rinder bedrängten, kamen wir zwangsläufig auf das Thema "Milchkühe" zu sprechen. Ich hab natürlich auch zu diesem Thema immer einen kleinen Standardvortrag parat ...

Hein Blöd: Der Käpt'n kennt sich ja nicht mal mit Seekühen aus, soviel ich weiß!

Käpt'n Blaubär: Na ja, immerhin konnte ich Hassan davon überzeugen, dass hierzulande die Rindviecher mindestens doppelt so groß sind und gute fünfzig Liter Milch auf einmal geben.

Hein Blöd: Hassan blieb dagegen bescheiden und sprach davon, dass es auf der Insel lediglich die sogenannte „Sri Lanka-10-Liter-Kuh“ gebe: zwei Liter Milch und acht Liter Wasser.

Käpt'n Blaubär: Danach lud uns Hassan in sein Haus zum Tee ein. Den konnten wir weder abschlagen noch in Ruhe genießen, denn unsere Anwesenheit hatte sich unter den Kindern der näheren Umgebung wie ein Lauffeuer herumgesprochen. Im Nu waren wir von ihnen umringt und alle grölten um die Wette. Im Zimmer hing über dem Durchgang zur Küche eine runde Wanduhr, die stehen geblieben war. Hein fragte Hassan, ob nur die Batterie leer oder ob sie ganz

kaputt sei. Sie sei kaputt, meinte Hassan bedauernd. Bevor wir uns von allen verabschiedeten, verabredeten wir uns mit Hassan zu einer Bootspartie hinüber zur Leuchtturminsel, die er organisieren wollte.

Hein Blöd: Die Strandräuber vor unserem Hotel boten uns jeden Tag diese Tour für schlappe fünfundzwanzig Euro an.

Käpt'n Blaubär: Die beiden Fischer aus dem Dorf, mit denen Hassan dann gesprochen hatte und die sich bereit erklärten, uns zu befördern, waren mit einem Drittel davon zufrieden.

Hein Blöd: Zwei Tage später ging's dann endlich mal wieder hinaus aufs stürmische Meer. Eine Wohltat für meinen Magen.

Käpt'n Blaubär: Aber zuerst musste das schwere Boot zu Wasser gelassen werden. Und dazu waren mehrere kräftige Männer nötig. Vor dem Tsunami





fuhren sie mit den traditionellen Katamaranen zum Fischen aufs Meer. Die waren kleiner und leichter und somit wesentlich handlicher. Den überwiegenden Teil dieser Nusschalen hatte aber der Tsunami bei sich behalten. Für die Küstenbewohner, und darunter die Fischer, war der Tsunami ein harter Schlag. Nur für einige wenige, die nicht betroffen

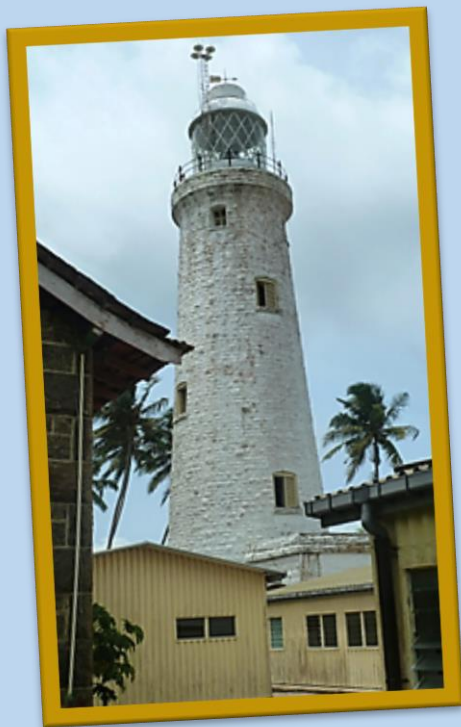
waren, war er die „goldene Welle“, wie Hassan meinte. Wir wissen genau, was er damit ausdrücken wollte.

Hein Blöd: Jede Menge große Häuser und Autos, nicht Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Wir schaukelten also gemütlich hinüber zur Insel, wo die Fischer das Boot festmachten und uns zum Turm hinauf begleiteten. Wir waren an diesem Tag aber nicht die ersten Besucher. Einem der Strandräuber war es gelungen, Gäste eines



anderen Hotels hierher zu schipperm. Als er uns sah, verfinsterte sich schlagartig sein Gesicht und seine rechte Hand griff reflexartig zum Entermesser. Aber damit konnte er uns natürlich nicht erschrecken. Dennoch waren wir überrascht. Wir hatten hier keine gepflegte Parkanlage erwartet. Mehrere Gärtner waren zusammen mit der Turmbesatzung gerade damit beschäftigt, den Rasen zu stutzen. Gegen einen kleinen Obolus durften wir zum Leuchtturm aufentern. Am Fuß der Wendeltreppe steht eine Säule, die bis in die Turmspitze reicht. Hier befindet sich hinter einer Klappe, ihr erkennt deutlich die beiden Scharniere auf der rechten und den Knauf auf der linken Seite, das LTT (Leuch-



turmtelefon). Das ist ein Rohr mit einem flexiblen Endstück, welches man sich entweder vor den Mund oder ans Ohr halten kann, je nachdem, ob man sprechen oder hören möchte. Auf jedem Deck, ich meine Etage, gibt es einen ähnlichen Anschluss, genau wie auf unserem Kahn. Den



Turm haben noch die Engländer hinterlassen. Obwohl noch überall die alte Technik zu sehen ist, wurde inzwischen moderne Elektronik dazu gebaut. Das Leuchtturm befindet sich praktischerweise in der Turmkrone. Wir hatten uns davor gesetzt und Hassan den Drehmotor eingeschaltet, natürlich nicht die Lampen, und genossen den herrlichen Rundblick.



Hein Blöd: Wenn der Turm noch dazu ein wenig geschunkelt hätte, dann wäre es wie bei uns im Krähenneest gewesen, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Zurück auf dem Festland ließen wir die Fischer von Maradana winkend zurück. Vorbei an der aus dem 14. Jh. stammenden Moschee, der ältesten auf der Insel, in dessen Wasserbecken reges Treiben herrschte, ...

Hein Blöd: ... transpirierten wir unserem Hotel entgegen.

Käpt'n Blaubär: Auf unserem Balkon entledigten wir uns der tropfnassen Klamotten und marschierten stracks unter die Dusche, die nichts Erfrischendes an sich hatte. Ich fragte den Hein, der neben mir unter der Dusche stand, ob er auch so geschwitzt habe.

Hein Blöd: Darauf antwortete ich: Ich bin ja noch nass, Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: Weil wir gerade vom Leuchtturm sprachen: sag mal, Hein, kannst du dich noch an den schwimmenden Leuchtturm erinnern?

Hein Blöd: Klar, Käpt'n, als wenn's gestern gewesen wär. Da saß doch der behämmerte Dingsens drauf, der ...

Käpt'n Blaubär: Odins Sohn, genau! Wo kam der nochmal her?

Hein Blöd: Ich weiß: aus Heyerdahl in Norwegen!

Käpt'n Blaubär: Richtig! Der behämmerte Sohn Odins aus Heyerdahl! Die Geschichte war so und ist schnell erzählt. Es war an einem Sonntagnachmittag, die Sonne schien freundlich aufs Deck und der Wind blähte wohlwollend die Segel unseres alten Kahns. Da wir keine Fracht hatten, schipperten wir nur so zum Spaß ein bisschen über den Pazifik. Plötzlich schrie Hein Blöd von oben, um sich in Form zu halten, wie er immer sagt, entert er mehrmals am Tag zum Krähenneest auf: „Treibgut voraus!!!“ Daraufhin drehten wir vorsichtig bei, um uns die Sache näher anzusehen. Wir hatten schon seit einer geraumen Zeit sowas wie eine Buschtrummel gehört, konnten uns aber da draußen auf hoher See keinen Reim darauf machen. Beim Näherkommen wurde nun dieses Trommeln immer deutlicher. Kein Mensch wird uns glauben, was wir dann vorfanden. Mitten im Pazifik schwamm ein riesiger Leuchtturm! Wie ja jeder weiß, sind die meisten davon innen hohl.

Hein Blöd: Damit sie nicht gleich untergehen, nicht Käpt'n, wenn sie mal umkippen. Bei Sturm oder so!

Käpt'n Blaubär: Das ist hundertprozentig richtig, Hein. Wie der Turm da so schwamm, sah er ja ganz schön altertümlich aus. Unterhalb der Wasserlinie hatte sich allerhand Seezeugs angesiedelt und aus manchen Fenstern wuchsen haushohe Kokospalmen. Und dazwischen lungerte Thor und seine Bande von Saboteuren herum. Der war hier mit seiner leckgeschlagenen Kon-Tiki aus Baukastenholz schon vor Wochen gestrandet und wartete noch immer auf ein Wunder. Jetzt erklärte sich uns auch endlich das mysteriöse Getrommel. Immer, wenn das Floß bei einer Welle gegen den Turm schwappte, wurde dieser seltsame Ton erzeugt. Nachdem Hein und ich den Turm genauer in Augenschein genommen hatten, staunten wir nicht schlecht, denn wir erkannten ihn wieder. Es war einer der Leuchttürme von Atlantis. Aber diese Erkenntnis behielten wir klugerweise für uns, denn man kann nie wissen, ob andere Leute damit klarkommen.



Hein Blöd: Und das Schöne daran war, nicht Käpt'n, dass das Leuchfeuer noch immer brannte.

Käpt'n Blaubär: Nachdem uns diese Laienseefahrer ihr Ziel genannt hatten, haben wir sie mal rasch bis kurz vor die erste Insel Polynesiens geschleppt, wo sie dann früher als geplant anlandeten. Da wir über diese Angelegenheit Stillschweigen vereinbart hatten, ist der Welt auch bis heute nichts davon zu Ohren gekommen. Den Leuchtturm haben wir übrigens inzwischen noch mehrmals wieder getroffen. Bei einer dieser Begegnungen stellte sich heraus, dass auch noch der Leuchtturmwärter darin lebte. Wir kannten ihn schon als jungen Mann.

Hein Blöd: Sind sie sicher, Käpt'n, dass er noch gelebt hat?

Käpt'n Blaubär: Natürlich, wer hätte sonst die ganze Zeit das Feuer unterhalten sollen!

Hein Blöd: Ja, da haben sie recht!

Käpt'n Blaubär: Um sieben Uhr abends verließen wir, geschniegelt und gebügelt, unser Zimmer, um noch vor dem Abendessen, was ab sieben Uhr dreißig bereit stand, auf die Freiluftterrasse zu gehen. Auf dem Gang vor unserem Zimmer überraschten wir ein junges Kakerlakenmännchen, das erschrocken hin und her huschte und uns anscheinend durch den unteren Türspalt beobachtet hatte. Nachdem wir es von unserer Tür verscheucht hatten, gingen wir unserer Wege.

Hein Blöd: Und zwar auf die besagte Terrasse.

Käpt'n Blaubär: Wir lehnten uns an die dem Meer zugewandte Reling und lauschten der Brandung. Am Horizont bildeten die nächtlichen Fischer eine lange Lichterkette. Für alle Reisemuffel, die es nicht wissen: Über der Insel wird regelmäßig gleich nach achtzehn Uhr die Sonne ausgeknipst.

Hein Blöd: Nur einer fischte ziemlich hoch, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Das war die Venus, du Dösbaddel! Ein Stern flammte plötzlich auf. Es sah beinahe so aus, als komme er direktemang auf uns zu geflogen.

Hein Blöd: Zum Glück standen noch ein paar Palmen dazwischen, nicht Käpt'n. ... Warum verdrehen sie immer die Augen so, Käpt'n, wenn ich mal was sage? Ich hab das ganz genau gesehen!

Käpt'n Blaubär: Ach, das hat gar nichts weiter zu sagen. Sag mal, Hein, mein Lieber, hast du noch ein Gläschen von dem fulminanten Eiswein?

Hein Blöd: Aber sicher doch, Käpt'n. Ich freue mich, dass er ihnen so gut mundet.

Käpt'n Blaubär: War das nicht ein wunderschöner Abend, dort auf der Dachterrasse? Da fehlte nur noch die Aurora Borealis ...

Hein Blöd: Heißt die nicht Aurora Lacasa? Ich glaub aber, die ist schon tot.

Käpt'n Blaubär: Es hat einfach keinen Zweck! Aber gut, weiter im Text. Wir sind dann eine Treppe tiefer ins Restaurant gegangen, um endlich was Ordentliches in den Bauch zu bekommen. Vor dem Eingang lauerte schon wieder ein Mensch mit Gitarre und Schlapphut aus Leder.

Hein Blöd: Zum Glück hatte er keine Peitsche dabei!

Käpt'n Blaubär: Wir beeilten uns mit dem Essen, weil wir auf seinen Besuch an unserem Tisch großzügig verzichten wollten. Aber irgendwas war anders an diesem Abend. Einer der jungen Kellner, ein schwarzer Lockenkopf, ...

Hein Blöd: Schwarz sind die doch alle!

Käpt'n Blaubär: ... scharwenzelte unentwegt mit einem Lächeln auf dem Gesicht um uns herum. Einmal nahm er sogar unseren Zimmerschlüssel vom Tisch auf und bekuckte sich die Nummer. Aber das passierte häufiger, weil die Kellner bei jeder Mahlzeit über jeden Gast Buch zu führen haben. Hin und wieder machte er uns irgendwelche Zeichen, die nicht zu deuten waren. Eigentlich waren alle Kellner recht nett zu uns, aber dieser

schien doch etwas dreist zu sein. Mit dem Essen fertig, standen wir vom Tisch auf, der ganze Saal hatte sich ziemlich schnell geleert ...

Hein Blöd: War ja auch kein Wunder bei der Musik.

Käpt'n Blaubär: ... von unserem Kellner war nichts mehr zu sehen.

Hein Blöd: Dachten wir, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Ja, es kam noch schöner. Wir gingen zuerst nach unten, an der Bar vorbei nach draußen in den Garten, blieben aber nur wenige Minuten. Als wir wieder ins Haus zurück kamen und auf die Treppe zusteuerten, kam unser Lockenkopf uns aus Richtung Rezeption entgegen. Welch ein Zufall, dachten wir. Wir stiegen hoch zur Dachterrasse und verweilten dort ein wenig, weil wir das immer tun.

Hein Blöd: Wo soll man auch weiter hin, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Als wir dann von dort zu unserem Zimmer gingen, kam er uns dort oben entgegen und strahlte übers ganze Gesicht. Hab ich euch, mag er da gedacht haben. Weil ihm aber ein anderer Kellner in die Quere kam, bog er ganz fix in den Spabereich ab. Hein und ich, wir sahen uns beide an und mussten unwillkürlich lachen. Wir waren noch keine zwei Minuten im Zimmer, da klopfte es plötzlich. Wir schauten uns verdutzt, aber ahnungsvoll an und öffneten. Wer dann geschwind ins Zimmer schlüpfte, ist nun wohl kein Geheimnis. Ich fragte ihn, der, wieder lächelnd, neben der Badtür stand, nach seinem Anliegen, während Hein mit den Badetüchern in der Hand, die er eben vom Balkon herein geholt hatte, im Bad stand. Der junge Mann meinte, er wolle unbedingt nach Deutschland.

Hein Blöd: Und ich hatte schon befürchtet, dass er was anderes wollte.

Käpt'n Blaubär: Das wollen nun durchaus nicht alle. Ich meine, nach Deutschland! Wir hatten bereits wiederholt den Inselepiraten Keshan und seinen Bruder Eshan eingeladen, uns hier auf der Klippe zu besuchen, aber sie lehnten jedes Mal dankend ab. Und nun dies! Weder Hein noch ich wagten die Frage danach, was er dafür zu tun bereit sei. Vielmehr drängte ich ihn dazu, unser Zimmer so schnell als möglich zu verlassen, wenn er nicht seinen Job aufs Spiel setzen wolle. Man

habe ihn bestimmt durch die vielen Kameras beobachtet! Bei den Mahlzeiten könnten wir am Tisch über alles reden, schlug ich vor. Wir wurden hellhörig, als er lapidar meinte, die Kameras störten ihn nicht. Hein sah mich mit flatternden Augen an und signalisierte, dass hier höchste Vorsicht geboten sei. Während unserer Diskussion schlich sich von uns anfangs unbemerkt das junge Kakerlakenmännchen unter der Tür hindurch ins Zimmer. Aus Eifersucht oder reiner Neugierde, das bleibt dahingestellt. Es wuselte neben unseren Füßen entlang ins Bad, wo es Heins erstaunlich schnellen Reflexen und den Badetüchern, die er noch immer in den Händen hielt, zum Opfer fiel.

Hein Blöd: Aye, aye und jawohl, Käpt'n. Hat mir aber leidgetan.



Käpt'n Blaubär: Ist uns zwar schwergefallen, den Keller aus dem Zimmer zu schieben, wann hat man schon mal einen schwarzen Wuschelkopf zum Greifen nah im Zimmer, aber es musste sein. Zu unserer eigenen Sicherheit. Dass er keine Angst vor den Kameras hatte, konnte bedeuten, dass diese Dinger nur Attrappen waren, in die man mutierte Glühwürmchen eingesperrt hatte, die immer dann rot aufleuchteten, wenn wir hinein gesehen haben.



Hein Blöd: Es konnte aber auch bedeuten, dass er selbst vom NSA war und sie deswegen nicht zu fürchteten brauchte.

Käpt'n Blaubär: Ganz genau! Er sollte uns nur auf die Probe stellen.

Hein Blöd: Wir hätten ihn ohnehin nicht in den Koffer bekommen, nicht Käpt'n, oder ist ihnen irgendwo ein Stöpsel zum Luft ablassen aufgefallen?

Käpt'n Blaubär: Nein.

Hein Blöd: Was meinen sie, Käpt'n, war der Bursche vielleicht homopa-

tisch?

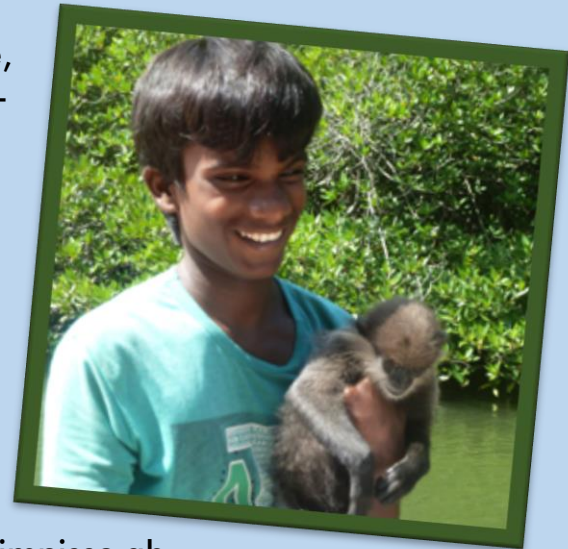
Käpt'n Blaubär: Homopatisch? Was soll das sein? Ich glaube, dieses Wort gibt es nicht! Du meinst bestimmt „homöopathisch“.

Hein Blöd: Kann schon sein, Käpt'n. Meinen sie denn, er war homöopathisch?

Käpt'n Blaubär: Keine Ahnung, Hein. Aber ich denke, auf dieser Insel machen sie alles mit Ayurveda. Jedenfalls hat uns dieser gefährliche Mensch an den folgenden Abenden noch mehrmals auf der Dachterrasse aufgelauert, ohne dass er uns irgendwelche brisanten Geheimnisse ablauschen konnte.

Hein Blöd: Und die Kakerlake bestand nur aus Blech und Kabeln. War auch nur eine NSA-Drohne.

Käpt'n Blaubär: Das war alles ganz schön aufregend, nicht Hein. Aber jetzt wollen wir noch einmal zum Madu-Fluß, auf dem wir bereits im letzten Jahr unterwegs waren, denn wir hatten noch einige Fotos zu verteilen. Zuerst trafen wir auf den kleinen Affenbändiger, der gar nicht mehr so klein war. Jedenfalls nicht seine Nase. Er erkannte uns natürlich sofort wieder und freute sich riesig über das Bild. Wahrscheinlich hatte er noch nie von einem Touristen ein Foto von sich geschenkt bekommen. Wir schipperten fast auf derselben Route wie beim letzten Mal. Unser Ziel war wieder die Klosterinsel. Leider war der hübsche Novize, dem wir auch ein Foto zugedacht hatten, nicht mehr dort und der alte Mönch konnte uns nicht sagen, wo er abgeblieben war. Da er das Bild sehr schön fand, haben wir es ihm für die Pinnwand überlassen. Sollen



die Besucher aus aller Welt ruhig sehen, dass wir hier waren. Auf der Rückfahrt gönnten wir unseren müden Füßen für nur wenig Geld eine ungewohnte Wohltat. Zwischen mehreren Holzstegen hingen Netze voller schwarzer oder roter Fische im Wasser. Wir setzten uns und ließen die Füße ins Netz baumeln. Aus einer kleinen Kokosschale krümelten wir etwas Futter ins Wasser und im Nu waren unsere Füße von einer Million kleiner Fische umringt. Wer an seinen Fußsohlen kitzlig ist, braucht dabei sehr starke Nerven.

Hein Blöd: Jo, die hatte ich, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Wieder an Land fuhr uns Keshan über die Dörfer. Wiederholt haben wir dabei beobachtet, dass an kleineren Bahnübergängen der Schrankenwärter entweder den rechten oder linken Fuß auf eine Schiene gestellt hatte oder er saß ganz auf der Schiene. Wir nehmen aber nicht an, dass er dies tat, um das Nahen eines Zuges heraus-

zubekommen, um vielleicht rechtzeitig die Schranke runter zu machen.

Hein Blöd: Kurbeln ging ja nicht, denn dazu hätte er notgedrungen eine Kurbel gebraucht.

Käpt'n Blaubär: Weiter ist uns aufgefallen, dass Sri Lanka noch sehr große Probleme mit dem Umweltschutz hat. Die Müllentsorgung auf dem flachen Lande zum Beispiel ist wegen der sehr engen Verkehrswege nur mit Luftschiffen zu realisieren. Ein weiteres Problem, das aber bisher scheinbar noch niemanden aufgefallen ist, sind die vielen

scheintoten Hunde auf den Straßen. Sie stehen zwar

noch auf ihren Beinen, stinken aber schon. Bei der Elektromobilität ist uns Sri Lanka aber ein weites Stück voraus. Nicht nur, dass die Anzahl der Priusse auf den Straßen weiter zugenommen hat, sondern auch die Mücken scheinen schon vom Benzinmotor auf Elektroantrieb umgestellt zu sein, denn man hört sie nachts nicht mehr kommen. Leider wurde bei den Moskitos auf jegliche Außenbeleuchtung verzichtet, sodass man sie auch nicht sehen kann. Bevor wir ins Hotel fuhren, schauten wir kurz zu Eshan rein, der sich gerade mit einer Kokosnuss abmühte. Als Hein dann zufällig durchs Fenster auf die Uhr schaute, die in der Küche an der Wand hing, rief er begeistert: „Die Uhr geht ja wieder!“ Dabei war es gar nicht diese Uhr ...

Hein Blöd: Ich weiß, Käpt'n. Müssen sie mir das immer wieder vorhalten? Käpt'n, ich sollte sie an das Streichhörnchen erinnern!

Käpt'n Blaubär: Ja, richtig. Danke, Hein. Ich meinte aber nicht das Streichhörnchen, das war ja der müde Maler, der das Geländer auf der Dachterrasse angepinselt hat. Sondern das Streifenhörnchen. Im Hotelgarten hüpfte nämlich mindestens ein Streifenhörnchen von Baum zu Baum, dass mit Räderwerk und Schrauben bestückt sein musste und



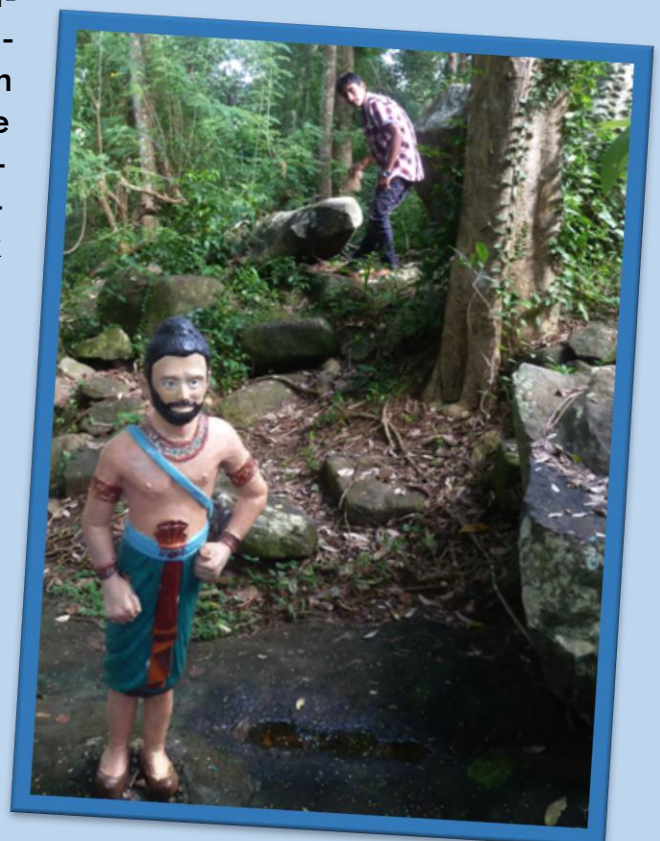
dazu elektrisch betrieben wurde. Wahrscheinlich auch von der NSA! Anders ist es nicht zu erklären, dass solch ein kleines Tier stundenlang und ununterbrochen seinen buschigen Schwanz auf und nieder schlagen und dazu noch im gleichen Rhythmus ein und denselben Ton von sich geben kann. Mit einem kleinen wissenschaftlichen Experiment wollten wir beweisen, dass dies physisch nicht möglich ist. Da Hein Blöd so stolz auf seinen langen Schwanz ist, musste er sich freiwillig zur Verfügung stellen. Die Vergleichsgruppe sollte durch den uns nachlaufenden Kellner repräsentiert werden. Der sah seine Chance endlich gekommen und ließ dafür bereitwillig seine Hose runter. Der Versuch scheiterte aber, denn der Lockenkopf stellte sich schnell als nicht brauchbar heraus.

Hein Blöd: Ihm fehlte einfach die erforderliche Länge. Ich weiß gar nicht, womit er sich in Deutschland hätte durchschlagen wollen. Käpt'n, bevor wir gleich mit unserem Bericht am Ende sind, darf ich vielleicht auf die „angenehmen Erinnerungen“ aufmerksam machen, auf die sie zurückkommen wollten?

Käpt'n Blaubär: Hast du damit schon getan, Hein. Danke! Während unseres Aufenthaltes im Emerald Bay Hotel vor drei Jahren lernten wir einen jungen Mann kennen, der dort angestellt und uns freundlich gesinnt war. Wir spielten nicht nur hin und wieder zusammen Tischtennis, wenn es ihm seine Arbeit erlaubte, sondern er organisierte in seiner Freizeit und gegen ein bescheidenes Honorar einen Tempelbesuch und eine beschauliche Flussfahrt mit einem Katamaran. Er führte uns durch sein Dorf und stellte uns auch seine Familie vor. Als dann unser Urlaub endete, beschenkte er uns beim Abschied. Er gab uns auch seine Adresse mit und meinte, er würde sich freuen, wenn wir in Verbindung bleiben könnten. Wir versprachen natürlich, ihm zu schreiben. Das taten wir dann auch. Es schmerzte uns, von ihm aber nie eine Antwort erhalten zu haben.

Hein Blöd: Ja, das stimmt, Käpt'n. Ich war auch ganz doll traurig!

Käpt'n Blaubär: Aber jetzt kommt die Überraschung! Während unseres diesjährigen Aufenthaltes und einer unserer Landpartien stand ich am Wegesrand neben unserem Tuck Tuck und wartete auf Hein Blöd und den Piraten, die sich was ansehen wollten. Ich stand also gelangweilt da und beuckte mir die grüne Gegend. Ein anderes Tuck Tuck fuhr vorbei und hielt nach ein paar Metern. Und was soll ich Euch sagen, wer dort ausgestiegen war? Unser Freund aus dem Emerald Bay natürlich. Die Überraschung war genauso groß wie die Wiedersehensfreude. Als dann auch Hein dazu kam, wollte das Umarmen gar nicht wieder aufhören. Hier bewahrheitete sich mal wieder das alte Seemannsspruchwort, wonach man sich im Leben immer zweimal trifft. Und dann stellte sich heraus, dass er genau wie wir enttäuscht war, denn er hatte unseren Brief nie bekommen.



Hein Blöd: Dabei war überhaupt kein Geld drin gewesen im Brief, nicht Käpt'n.

Käpt'n Blaubär: Nee, überhaupt nicht. Na, egal! Das ist jetzt Geschichte. Die Hauptsache ist, dass wir ihn wiedergetroffen haben! Und dank Dr. Blöds verrückter Skype-Maschine werden wir uns auch nicht wieder aus den Augen verlieren. Wir haben uns mehrmals mit ihm in seiner Freizeit zu Ausflügen getroffen. Dabei besuchten wir dasselbe Kloster wie vor drei Jahren. Während der Unterhaltung mit dem wachhabenden Mönch sprachen wir die zahlreichen Fliegenden Hunde an, die in den Baumkronen über dem Kloster hingen und vor sich hin träumten. Der Mönch, ein warmherziger und lustiger Mensch,klärte uns darüber auf, warum diese Tiere alle mit dem Kopf nach unten hingen und so laut schnarchten. Vor ein paar Jahren hatte nämlich irgendein Tierschutz-

verein aus Übersee den Tieren Trinkröhrchen ge-

sponsert, um ihnen das Leben zu erleichtern. Seitdem gehören sie in Sri Lanka zur Standardausrüstung aller Fliegenden Hunde. Diese Flattermänner tun seither nichts anderes mehr, als Nacht für Nacht von einer Palme zur nächsten zu fliegen, um damit ehrbaren Leuten den dort in Tontöpfen gesammelten Toddysaft wegzusaugen, wovon sie natürlich schon nach kurzer Zeit einen dermaßen schweren Kopf bekämen, dass sie nicht mehr in der Lage seien, ihn oben zu halten.

Hein Blöd: Das mit den Trinkröhrchen muss ich mir merken.

Käpt'n Blaubär: Unser Freund ließ es sich nicht nehmen, uns an seinen neuen Arbeitsplatz einzuladen, dem CLUB VILLA, ein intimes, etwas rustikales, aber trotzdem exklusives Hotel in Bentota. Wir waren begeistert von den verschiedenen zugeschnittenen Suiten, von den Preisen allerdings weniger, sodass wir ihm so gar keine Hoffnung machen konnten, dort jemals Quartier zu beziehen.

Hein Blöd: Sollen wir den Zug Colombo – Galle vernachlässigen, der beinahe durch den Garten saust, Käpt'n?

Käpt'n Blaubär: Ich glaub schon. Zum Schluss noch ein paar Worte zu unseren Langzeitstudienobjekten.

Hein Blöd: Den Krabben, nicht Käpt'n!

Käpt'n Blaubär: So ist es, Hein. Wir sehen für diese interessante, aber von vielen zu Unrecht nicht beachtete Tiergruppe doch noch eine Chance in der Zukunft liegen. Wenn, wie gesagt, eines nicht allzu fernen Tages die Manager die letzten Lebewesen auf Erden sein werden, dann werden in ihrem Schatten eventuell auch die Krabben überlebt haben, denn sie werden sich überreichlich von der Scheiße ernähren können, die die Manager hinterlassen.

Hein Blöd: Genau! Und Ende.

